

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1888**

1.9.1888 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1005118](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1005118)

Sonnabend, den 1. September.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorauszahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

## Was die Kometen erzählen.

Es lassen sich am Himmel,  
Jetzt viel Kometen seh'n:  
Daß Unheil sie verkünden,  
Das muß man wohl gesteh'n.

Es haben alte Weiber,  
In alten Zeiten schon  
Verkündet, daß Kometen  
Politisch Unheil droh'n.

Oft sieht so ein Komete  
Wie eine Bombe aus,  
Der Schweif wie eine Knute,  
Das kündet Schreck und Graus.

Man wird sich wohl nicht täuschen,  
Wenn man sich dabei denkt,  
In Petersburg wird wieder  
Ein Nihilist gehängt.

Ist der Komet stark rötlich,  
Der Schweif fast ängstlich blaß,  
So ist das auch nichts Gutes,  
Sagt, was bedeutet das?

Dreihundert Sozialisten  
Sind in Berlin entbedt  
Und nun zum Zeitvertreib  
Auch in's Prison gesteckt.

Irrt der Komet am Himmel  
Wie halb verrückt umher,  
Als hab' er Leibes Schmerzen  
Und sonstige Beschwerden,

So weiß wohl ganz Europa:  
In Frankreich wird — o weh! —  
Von einem Haufen Dummer  
Gewählt Herr Boulanger.

Schleicht der Komet ganz sachte  
Und wedelt mit dem Schweif,  
Als fürchte er die Peitsche  
Und sei zu Prügel reif,

So schleichen auch ganz sicher  
Die Spitzel in der Schweiz,  
Theils noch von Herrn Buttamer,  
Und theils auch andrerseits.

Und wird die Zeit 'mal kommen,  
Wo an dem Himmelszelt  
Sich einst ein Herr Komete  
Recht anständig verhält,

Dann wird zu Grunde gehen  
Sowohl die Anarchie,  
Als auch gewisse Andere  
Und all' das liebe Vieh. (Rebelspalt.)

## Immer stramm dienstlich.



Garnisonpfarrer bei der Trauung: „Und nun frage ich Sie, Kasernenwärter Friedrich Wilhelm Schulze, wollen Sie die hier anwesende Jungfrau Jette Lehmann als Ihr ehelich Gemahl annehmen?“

Schulze: „Zu Befehl, Herr Pfarrer!“

## Die deutschen Offiziere in Constantinopel.

(Empfindsame Elegie.)

Fort unten am goldenen Horne  
Wird pünktlich nicht gezahlt,  
Es hapert hinten und vorne  
Dortselbst mit dem Gehalt.  
Wer dorten beim Militäre  
Im Dienst steht und Civil,  
Bekommet außer der Ehre  
Dafür nicht allzu viel.  
Es ist ein Rosengarten  
Die alternde Türkei,  
Wo man auf's Geld kann warten,  
Für was es immer sei:  
Ob Sold, ob Kriegsschädigung —  
Wer einen Anspruch erhebt,  
Wird alt, wenn die Erledigung  
Des Anspruchs er erlebt.  
Abhold dem Cult des Pumpens,  
Den sonst Europa pflegt,  
Hat auf den Cult des Pumpens  
Der Türke sich verlegt.  
Der Sitte unzugänglich,  
Die herrscht im Occident,  
Hat er nur überschwänglich  
Die Pumpkunst ihm entlehnt.  
Das mag dem Türken passiren,  
Wo er es sonst probirt —  
Bei deutschen Offizieren  
Ist's aber deplacirt;  
Die halten am Exempel,  
Das sie gewohnt zu Haus,  
Und lassen den ganzen Krempel,  
Kommt's anders, lieber aus.  
Nach deutschem Commando fügsam  
Wünscht der Türke die Arme,  
Im Geldpunkt türkisch genügsam —  
„Det is nich, drum Ade!“  
So sprachen mit leisem Zorne  
Die Deutschen unbezahlt —  
Es hapert am gold'nen Horne  
Nach wie vor mit dem Gehalt.

### Das verrätherische Taschentuch.

Emma durfte nicht mehr mit dem jungen Maler Bernhard ausgehen, ihre Eltern hatten es streng verboten, denn Emma war die Tochter eines wohlhabenden Hausbesizers und Bernhard war ein Habenicht's, d. h. er war, wie es Künstlern ja fast immer geht, in sehr häufiger Geldcalamität. Besonders war dies in letzterer Zeit der Fall. Bernhard hatte alle seine Zeit dazu verwandt, ein Bild für die Ausstellung zu malen, hatte also während dieser Zeit, etwa drei Monate, nichts verdient, sondern Alles versetzen müssen, was ihm irgend entbehrlich war. Jetzt war das Bild fertig, war auf der Ausstellung angenommen und erfreute sich des ungetheiltesten Beifalls; Bernhard konnte darauf rechnen, daß er es gut verkaufen würde. Er war in der besten Stimmung von der Welt, und seine Wirthin, deren Mann ein Schneider ist, war es auch, denn sie hatte nun die beste Aussicht, die seit 3 Monaten fällige Miethe zu bekommen. Bernhard hätte glücklich sein können, wenn sich nicht immer in seine Freude der betrübende Gedanke gemischt hätte, daß er von der heißgeliebten Emma getrennt sein sollte. Konnte er wohl von Herzen froh sein, wenn sie seine Freude nicht empfand? — Was nützen ihm Anerkennung und gute Aussichten, wenn das Alles nicht auch ihr zu Gute kommen sollte? Er konnte es nicht länger ertragen, er mußte sie sprechen, ihr sein Herz ausschütten und ihr sagen, daß er jetzt bald kein „Habenicht's" mehr sein werde, und daß es ihm möglicherweise gelingen würde, den Herrn Rentier für sich zu gewinnen. Emma weinte Thränen des Glücks und der Freude, sie umarmte ihren Geliebten und schwur ihm zum so und so vielsten Male, daß sie nie einen Andern heirathen werde als ihn. — Was nützte aber den Liebenden ein kurzes Rendezvous; sie sehnten sich nach einem längeren Zusammensein, und Emma machte daher folgenden Vorschlag. Am Sonnabend sollte ein Abendtisch mit Tanzkränzchen irgendwo stattfinden, zu dem ihre Freundin Agnes mit ihrem Bräutigam gehen würde; sie wollte ihre Eltern um Erlaubniß bitten, die Freundin begleiten zu dürfen, und Bernhard sollte sie dann dort treffen. — Dieser Vorschlag war wirklich ganz gut und annehmbar, wo aber sollte Bernhard das Geld zum Abendtisch herbekommen, und namentlich, wo sollte er einen Frack bekommen? Endlich fand sich für beides ein Ausweg. Das Geld erlangte er durch Verfaß für noch unversetzte Werthsachen, und den Frack erbot sich die Wirthin ihm zu borgen. Es hatte nämlich vor längerer Zeit ein Herr ihrem Manne einen Frack in Arbeit gegeben zum Füttern und Reinigen. Dieser Frack hing fertig zum Abholen bereit. „Wenn Sie sich recht damit in Acht nehmen," sagte die Wirthin, „dann können Sie ihn anziehen; am andern Morgen bügele ich ihn wieder ein bißchen auf und so merkt's mein Alter gar nicht." So geschah es. Wir schweigen von den Freuden des Abendtisches und von dem Glück der Liebenden und erzählen nur, daß Bernhard um 2 Uhr von Nothwein und Liebe berauscht heimkam, den Frack, den er sehr in Acht genommen hatte, an den Nagel hängte und selig einschloß. Am andern Morgen, als sich der Schneider und seine Gehülfe kaum den Schlaf aus den Augen gerieben und also noch bevor die gefällige Wirthin Zeit gehabt hätte, den Frack aufzubügeln, klingelte es und ein Dienstmädchen forderte den Frack,

da der junge Herr ihn sogleich gebrauche. Der Schneider langte ihn herunter und packte ihn ein, ohne mit den schlaftrunkenen Augen zu bemerken, daß er etwas staubig war. Das Dienstmädchen übergab dem jungen Herrn den Frack, und wer war dieser junge Herr? — Es war der Sohn des Rentiers R., der Bruder Emma's. War schon seine Entrüstung groß, daß der Schneider nicht einmal den Frack sauber abgebürstet hatte, so wuchs sein Erstaunen noch mehr, als er in die Taschen faßte. In der einen Rocktasche steckte ein leinenes Taschentuch, B. S. gezeichnet, in der andern ein Vatisttuch mit Spitzen, E. K. gezeichnet. — „Das ist ja unserer Emma ihr Taschentuch!" rief die Mama; „wie kommt das in Deinen Rock?" Emma wurde aus den süßen Träumen, worin sie noch schwelgte, geweckt und sollte über das Ereigniß Aufschluß geben. Im ersten Augenblick konnte sie sich den Fall auch nicht erklären, bis die Buchstaben B. S. sie auf die richtige Spur brachten. Sie erklärte offenherzig, daß sie das Tuch ihrem Bernhard in Verwahrung gegeben. „Aber zum Henker, wie kommt denn das Tuch nun in meinen Frack?" rief Emma's Bruder. Das war Allen unerklärlich; bis in diesem Augenblick derjenige, der allein Aufschluß geben konnte, ins Zimmer trat. Bernhard hatte die Unterhaltung zum Theil gehört und wußte, warum es sich handelte. Was ihn aber hergeführt, war Folgendes: Als er diesen Morgen erwacht war, fand er einen Brief vor, der ihn benachrichtigte, daß sein Bild für 400 Thaler verkauft sei, und daß ein Kunsthändler bei ihm eine Anzahl Bilder bestellen und ihm äußerst konvenable Preise bezahlen werde. — In seiner Freude sprang er aus dem Bette auf, kleidete sich an und eilte zu Emma's Eltern und — da war er nun. Ueberrascht und gerührt, wie die beiden Alten von seinem Glück und von der Freude waren, gelang es seiner Beredsamkeit, sie zu seinen Gunsten zu stimmen. Es wurde ihm erlaubt, das Haus wieder betreten zu können, und wenn man finden würde, daß sein Auskommen sich jetzt verbessere, so sollte seiner Verbindung mit Emma nichts im Wege stehen. — Als er später bei einem gemüthlichen Zusammensein die Geschichte erzählte, wie die Taschentücher in seines zukünftigen Schwagers Frack gekommen waren, lachten Alle herzlich, und Emma meinte, man müsse aus Dankbarkeit Bernhards Wirthin zur Hochzeit laden. Und so geschah es denn auch wirklich, als vor nicht langer Zeit, nachdem Bernhard durch Anstellung als Zeichenlehrer bei einem Gymnasium eine gesicherte Lebensstellung erhalten, derselbe mit Emma sein Ehefest feierte. Und von den an der Familientafel dabei ausgebrachten Trinksprüchen gewann sich darum auch den allgemeinsten Beifall der von Bernhards Freunde, dem jungen Kaufmann F., ausgebrachte, welcher lautete:

Mein Toast geht gilt der Schneiderfrau,  
Die sicher jung auch liebte,  
Weil sie, obgleich ihr Haar jetzt grau,  
Liebenden Mitleid übte,  
Und die durch den gepumpten Frack  
Besiegt des Schicksals Schabernack!

### Den französisch-englischen Canal-Tunnel

Hat John Bull  
Nicht angenommen;  
England will  
Kein Loch bekommen.

### Bismarck und Crispi.

(Zuverlässigster Augen- und Ohrenzeugenbericht.)

Herr Redaktor!

Die Begrüßung der beiden Herren, auf welche die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, war eine außerordentlich fordbiale; nur passirte Fürst Bismarck das Fatale, als er Herrn Crispi recht lebhaft und häufig umarmen wollte, daß er sich selbst umarmte und an die Brust drückte, denn Herr Crispi reicht ihm nur bis an die Westentasche, und so ging der erste Umarmungsversuch fehl. Sie finden schon daraus, welcher von Beiden der Kleinere ist.

Sonst sehen sich die Glagen dieser Herren täuschend ähnlich; bei den Schneiderrechnungen wird aber, wie schon bemerkt, bei dem Einen die Façon und bei dem Andern der Stoff etwas theurer sein. Wollten Sie aber die beiden Herren verglichen wissen, so sage ich Ihnen ganz aufrichtig und seriös, sie sind unvergleichlich.

Bismarck und Crispi gingen Arm in Arm, als sie die Welt in die Schranken forderten; mäsigten sich aber sofort, als sich diese nicht stellte. Das Publikum betrachtet die beiden Phänomene mit lauter Hochachtung und zieht sich ehrfurchtsvoll zurück, sobald die Herren eine geheime Sitzung veranstalten.

Eigentlich gab es nur eine eigentlich geheime Sitzung, über welche ich ein Protokoll führen mußte. Ich theile Ihnen dasselbe wörtlich mit; hier ist es: Crispi: „Was halten Durchlaucht von unserer afrikanischen Politik; kann Italien auf Deutschland zählen?"

Bismarck: „Wenn Sie, Excellenz, fortfahren, wie Sie angefangen haben, ganz unbedingt. Es ist ein Grundsatz Deutschlands, sich nicht hineinzuwickeln, wenn Andere Schläge bekommen."

Crispi: „Also wäre die deutsche Regierung wohl auch damit einverstanden, wenn wir Tunis besetzten?"

Bismarck: „Wenn Sie sonst Niemand hindert, natürlich, denn das Mittelmeer ist für uns nur im Falle eines Krieges von Bedeutung; es diene uns als Hafen für unsere Flotte, wogegen Sie sich wohl auch nicht sträuben!"

Crispi: „Nein, aber Frank—"  
Bismarck: „Still, Unglücklicher, den Namen nicht über die Lippen. Das ist unsere Achillesferse, oder, wenn Sie wollen, Ihr Lindenblatt."

Crispi: „Aber mit den Böllen hab' ich's ihnen doch gezeigt. Es soll Einer kommen, der mich fürchtet. Unser Pulver sehnt sich darnach, einmal loszugehen."

Bismarck: „Ja, aber seien Sie vorsichtig. Deutschland ist mit Italien enge befreundet; übertreiben Sie also die Sache nicht mit Ihrem Nachbar, wir müßten Ihnen ja im Falle eines Krieges mit unserer ganzen Armee beispringen. Wir wollen den Frieden, sage ich immer, und wenn wir ihn mit dem Schwert in der Hand erzwingen müßten, denken Sie daran!"

Crispi: „Durchlaucht, auch Italien will den Frieden."

Bismarck: „Gut, aber überstürzen Sie sich nicht!"

Crispi: „Dieser Augenblick —"  
Bismarck: „Jeder Augenblick ist ein günstiger gewesen — wenn das Resultat ein günstiges war." Sapiienti sat!

### Bulgarische Brigantengeschichten.

Fürst Ferdinand traf einst auf der Straße einen Räuberhauptmann, und um sich populär zu machen, gab er ihm die Hand und fragte: „Wie geht's?" „Ich danke," erwiderte der Räuber höflich, „immer mit zwei Revolvern." — „Aber Sie sollten sich doch schämen, ein Räuber zu sein!" — „O bitte, Sie rauben einen Thron und wir nur Geld — wir Räuber sind doch bessere Menschen." Sprach's und schlug sich in die Büsche.

Mutter Klementine war einmal nahe daran, in die Hände der Briganten zu fallen. Als sie über Land fuhr, wurde ihr Wagen umringt und wilde Gestalten forderten: „La bourse ou la vie!" Mit großer Geistesgegenwart riß die Dame ihren Schleier vom Gesicht, und — erschreckt flohen die Briganten von dannen.

Bald aber schämten sie sich dieser Flucht, sie eilten dem Wagen nach und umzingelten ihn abermals. Aber auch jetzt verlor Mutter Klementine nicht ihren Muth, sie holte ein Fäßchen ächtes bayerisches Bier aus dem Wagen und präsentirte es den Räubern mit lebenswürdigem Lächeln. Diese tranken es sofort aus und lagen bald berauscht am Boden, während Klementine ruhig weiterfahren konnte. Da sich das ächte Bier so bewährt hat, gedenkt die Bulgarenmutter nächstens auch das Weißbier und damit endgültig die Kultur in Bulgarien einzuführen. (Rebelpalster.)

## Reichslaterne.



Berlin. Das Gebahren gewisser Geschäftsleute wird durch folgenden von der „Staatsb. Ztg.“ mitgetheilten Fall gekennzeichnet. Ein Dienstmädchen, welches die leer stehende Wohnung während der Baderreise gut bewahrt hatte, bekam von der Herrschaft ein Geldgeschenk, um sich einen neuen Mantel zu kaufen. Sie ging freudig zu einem in der nahen Rosenthalerstraße wohnenden „Confectionär“, der ihr mit vielen Complimenten und großer Zungenfertigkeit einen Mantel aufschwazte, der wohl äußerlich gut aussah, an dem sich aber bei näherer Besichtigung zu Hause mehrere gestopfte Mottenlöcher zeigten. Der Verkäufer und seine Frau weigerten sich, den Mantel zurückzunehmen, und erst als das Mädchen nochmals zurückkam und drohte, der Polizei Anzeige zu machen, bequeme sich das saubere Paar zur Zurücknahme, nicht ohne daß von Seiten der Frau die Aeußerung zu ihrem Manne fiel: „Nun, da können wir ihn ja einer Anderen anschmieren!“

Eine jüngst gefällte Reichsgerichts-Entscheidung hat dem Betrugsparagrafen eine weitgehendere Bedeutung gegeben, die von allgemeinstem Interesse ist. Nach dieser Entscheidung soll das Feilbieten von Waaren, welche den vom Verkäufer gemachten Angaben in Bezug auf Herkunft, Beschaffenheit nicht entsprechen, schon als Betrug angesehen werden, wenn sich der Käufer durch die falschen Vorspiegelungen veranlaßt gefunden, etwas zu kaufen, was er sonst vielleicht nicht gekauft hätte. Künftighin wird schon jede Ueberredung zum Kauf durch falsche Vorspiegelung als Vermögensschädigung betrachtet, oder aber, das Bestreben, in dem Käufer den Gedanken zu erregen, er könne einen Vortheil wahrnehmen, (schwindelhafte Reklamen — 50 % unter dem Einkauf verkaufen u.) welcher doch thatsächlich nicht existirt, ist strafbar, ungeachtet, ob Werth und Preis der Waare erheblichen Unterschied aufweisen oder nicht.

Ein interessanter Fall. In Gera ist den Soldaten der Besuch einer Anzahl von Wirthschaften verboten, weil deren Inhaber in dem Ruße stehen, Socialdemokraten zu sein. Einer dieser Restaurateure erhielt nun, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, in voriger Woche Einquartierung von Soldaten des zum Manöver marschirenden 3. Bataillons des 96. Regiments aus Rudolstadt. Als die Einquartierung zu ihm kam, wies er dieselbe mit dem Bemerkens zurück, daß er sie nicht aufnehmen könne, da bei ihm keine Soldaten verkehren dürften. Er beharrte auch bei seiner Weigerung, so daß die städtische Einquartierungsbehörde für Unterkunft in einem anderen Quartier sorgen mußte.

Pietätlosigkeit. Braunschweig. Die vereinigten Kriegervereine feierten auf dem Weißen Hofe am 18. August die Schlacht bei Gravelotte. Am Eingange hatte man eine Pflanzengruppe aufgestellt, in welcher

die Büsten Kaiser Wilhelms I., Friedrich III. und Wilhelm II., sowie die des Prinzen Albrecht von Preußen aufgestellt waren. Von der Büste Herzog Wilhelms, des Wohlthäters und Protectors des Kriegerverbandes, sah man nichts. Damals, als man den verstorbenen Herzog anbetete, das Protectorat zu übernehmen, krümmte und bückte man sich nach bekannter Manier, heute ist das nicht mehr nöthig. Uebrigens wollen wir zur Ehre vieler Kriegervereinsmitglieder konstatiren, daß dieselben ihren Unmuth über das Fehlen der Herzogsbüste offen ausgesprochen.

### Boulangers Triumphgesang.

It sein jetzt bekant und mein Nam voller gloire  
Ge'oren sit szweifellos in der histoire.

It spreken der deutser Spraf noch von Berlin,  
Wo it hanno Siebsit keweisen sein drin.

Drum maken it 'eute ein deutser Geditt —  
Der Loch in das Blasbalg geniren mit nitt.

It 'aben ein dider 'ot, maken nig draus,  
Wenn man bei ein Thürl mit utzel hinaus,  
So kommen it bald mit Gesmad und Geschit  
Bei ein handerer Thürl ganz lustit szurück.  
Mit 'at kein Hereigniß nok niederbedrückt —  
Der Loch in das Blasbalg geniren mit nitt.

Meiner 'artnadigkeit, die sein phenomenal,  
It maken noch himmer Scandal und Krawall;  
Was it heigentlik will, kann it nig explicir,  
Es matt mit nur Freud, die Frau Ekto sefir.  
'at mit der Floquet in der 'alsen keshwitt —  
Der Loch in das Blasbalg geniren mit nitt.

Sez sein meiner 'alsen schon wieder gesund,  
It kann wieder frei mit das kräftige Mund,  
Kann in der province der Gesiften herzhähl  
Und der Wähler viel smier, daß sie fleißit mit wähl.  
Nord, Somme und Charente 'ab gethan ihrer Pffitt —  
Der Loch in das Blasbalg geniren mit nitt.

Der Bonapartisten sein hallweil fidel,  
Der Horleanisten szahl pünktlik und snell;  
It weiß vieler Stüdel nok ganz comme il faut  
Mit Stelzen und 'ut und mit Hogenglas blo,  
It sein für versiedener Fälle keritt —  
Der Loch in das Blasbalg geniren mit nitt.

It sein mit der Vaterland freundsastik did,  
So frère et cochon mit das Frau République,  
Für Empire und Royaume sein it hergeritt schon,  
Und sein it kein frère, sein it dol der cochon.  
Le général Carotte matt ein fröhlik Gesitt —  
Der Loch in das Blasbalg geniren mit nitt.

### An die bulgarische Regierung.

Verehrte Regierung! Wie man hört, thun Sie wirklich viel, um ihr Land romantisch und für Reisende angenehm zu machen. Mehr kann man doch nicht verlangen, als daß sie Briganten anschaffen, welche hinsichtlich der Ausplünderung die romantischen Gelüste befriedigen und gegen welche sich die armseligen Kerle aus den Abruzzen verstecken müssen. Fahren Sie nur so fort! Die Räuber — die Einföhrung des bayrischen Bieres — die Anschaffung des Reichs-Papageys — das alles sind Zeichen einer hochstrebenden Cultur, welche Bulgarien mit einem Schläge in die Reihe der kleineren Großmächte versetzt haben. Eines fehlt noch — ein netter, kleiner Krieg, etwa mit Montenegro, der etwa damit schließen müßte, daß Sie ein faustgroßes Stück Land jenes Fürstenthums annectiren und es mit Händen und Zähnen festhalten müßten. Das wäre auch sehr schön zur Einföhrung eines bulgarischen Nationalliberalismus.

Ein Verehrer langer Nasen.

### Auf gut Deutsch.

Ein Musikalienverleger in Rathenow will die Postbeamten zum Kaufen eines Walzers zwingen, den der Sohn des General-Postmeisters componirt hat.

Bei seiner Vorliebe für Verdeutschungen wird Excellenz von Stephan auch diesem Buchhändler wohl sagen können, wie man dieses Experiment auf gut deutsch nennt.

(Frankf. Lat.)

### Fürst Bismarck — Ehrenscheider.

Das ist von der Genossenschaft Wohl äusserst sonderbar, beim Zeus! Vermuthlich, weil er meisterhaft, Wie Keiner, einzufädeln weiss.

### Bur Kaiserrede in Frankfurt a. d. O.

Die Franzosen erklären sich diese Rede nur als Antwort auf die Frage der Zurückgabe Nordschleswigs an Dänemark.

Die Russen erblicken deren Bedeutung nur darin, daß sie die Revanche-Illusionen Frankreichs zerstöre.

Dänemark fühlt sich auch nicht auf's Korn genommen, da gegen dasselbe doch nicht 46 Millionen Deutsche in's Treffen geführt werden dürften.

Es fühlt sich Niemand dadurch betroffen; und dennoch diese Aufregung?

### Entsagung.

Er bot mir fürstlichen Liebeslohn,  
Ich schlug sein Herz in Banden.  
Er hat mir sogar auf der Auktion  
Eine ganze Villa erstanden.

Er wäre ein doppelter Millionär,  
So hörte ich ehrfurchtsvoll flüstern,  
Es drängte sich um ihn der Schmeichler Heer,  
Nach seinem Reichthum lüstern.

Er theilte mit mir seine Schätze all',  
So sprach er in Liebes-Extase.  
Doch ach, einen Schmeerbauch besass er auch,  
Und eine glührothe Nase.

Drum wandt' ich mich kühl entschlossen  
hinweg;

Was hätt' ich von seinen Schätzen,  
Müssst' ich vor der rothen Nase mich stets  
Und über den Schmeerbauch entsetzen.

Ich könnte ihm höchstens den Schädel auch  
Mit Hörnern schöner gestalten,  
Drum mag er die Nase und mag seinen Bauch  
Und all' seine Schätze behalten.

### Romisches Injerat.

Der Besitzer der „Neuen Welt“ in Oldenburg überrascht in Nr. 25 der „Nachrichten für Stadt und Land“ das Publikum der alten Welt mit folgender Styl-Übung:

„Hiermit möchte ich auf mein Local als auf etwas Besonderes aufmerksam machen. Es enthält 200 Sitzplätze, ist prachtvoll decorirt und der Fußboden durch seine Glätte und Ebenheit einer der allerbesten für den Tanz. Da mein eifrigstes Bestreben auf eine zufriedenstellende Bedienung und die besten Speisen und Getränke jederzeit gerichtet ist, so empfehle ich die „Neue Welt“ mit einem Amerikanischen Loch-Willard nicht nur jedem Einzelnen, sondern auch ganzen Familien zur gest. Benützung.“

Ergebenst  
Scheffer.

Ein Loch-Willard für Familien ist allerdings etwas Besonderes. Das wäre so ein Geschäft für Hippolit Mehles' Duckatenjungen.

### In Permanenz.

Anzeige. Die diesjährige Entbindung meiner Frau von einem Mädchen fand am 12. August statt. L. Hamburger, Lehrer.



Heini und Fidi.

Fidi: „Denk Di mal, in Hamburg sünd 13 lebendige Krokodille in de Elbe sprungen.“

Heini: „Dat is jo gräßig!“

Fidi: „Un gefährlich. Ik kann Di seggen, ik as ohlen Seemann, ik kenn düsse Beefer. De sünd in'n Stanne un frät een Winschen bi lebendigen Liewe up.“

Heini: „Ik wüßt woll'n Widdel, de Lörke löstoweeren.“

Fidi: „Sprid!“

Heini: „Se mußt dar so'n Stück 12 bet 13 Reptilien-Zeitungs-Redactöre in de Elbe smieten, sofort kräftig de Krokodille ut, denn gegen 'nen Preß-Reptil kann keen Nil-Krokodill den Hals uprieten.“

## Allerlei Wk.

### Der reich gewordene Nathan.

Der reiche Nathan hatte sich ein Schloß geleistet. In demselben sollte auch der Kunstsinne des Besitzers zum Ausdruck kommen, weshalb ein Saal als „Ritter-Prunksaal“ mit vielen alten Rüstungen und sonstigem Schmuckwerk ausgestattet wurde.

„Ein prachtvolles Schloß,“ erklärte seine Frau nach dem Einzug, „großartig! Aber was soll denn hier im neuen Saal das alte Gerümpel!“

„Sarahleben, wie kannst Du nur reden so ungebildet. Das ist 'ne Erinnerung an die Ahnen.“

„An de Ahnen, ach so, daß se haben gehandelt mit altem Eisen!“

### Ein Scheidungsgrund.

Pastor: „Aber liebe Frau Meyer, beruhigen Sie sich doch. Man wird sich doch nicht um jede Kleinigkeit scheiden lassen wollen?“

Frau Meyer: „Was? Kleinigkeit? Schöne Kleinigkeit! Wissen Sie, was mein Mann zu mir gesagt hat, als wir in Hannover im Zoologischen Garten waren? Er hat gesagt, ich sollte nicht so dicht 'ran gehen an die Elephanten, die könnten sonst wild werden, wie in München, wenn sie einen alten Drachen zu sehen kriegten.“

### Im Seebade.

Ich bitte, sich nicht zu weit hinauszuwagen. Es sollen gegenwärtig Haiische in der See sein!

— O, seien Sie ganz unbesorgt, der Herr ist Steuereinnahmer, vor dem ergreifen sogar See-Ungeheuer die Flucht!

### Steckbrief.

Ein Schwindler, Namens Sommer, der Alles schuldig geblieben, unbekanntem Aufenthaltes, ist fest zu nehmen.

Europa.

### Moltke an seinen Nachfolger.

Meine „Ordre de bataille“, lieber Graf Waldersee, im Leben wie im Dienste hat immer gelautet: „Man muß Alles im Kopfe, man kann Manches auf dem Herzen, aber man darf nichts auf der Zunge haben.“

— In Wessely haben sich zwei Professoren mittelst Säbel duellirt.

— Das ist nicht standesgemäß! Die Herren hätten sich gegenseitig so lange examinieren sollen, bis Einer von ihnen unterlegen wäre!

### Kasernenhofblüthen.



Unteroffizier: „Kerl, wenn ich „Stillg'sta'n“ kommandire, so sollst Du so grade stehen wie eene revidirte Stearinkerze und den Kopf in die Höhe halten, daß der heilige Petrus bei Dir sehen kann, daß die königlich erste Compagnie heute Mittag Steckrüben jeessen hat. Nu sag mir mal, wer hat das Pulver erfunden? Du weißt das natürlich nich, Du Kubik-Pavian, so will ich Dir's sagen — Christoph Columbus hat das Pulver erfunden!“

Unteroffizier (zu seinen Rekruten): „Wie schon der Name sagt, besteht eine Sektion aus nicht mehr wie sechs und nicht weniger wie vier Mann, — in der Regel jedoch aus fünf!“

Hyperbel. Korporal: „Kerl, Du bist doch ein rechtes Schwein! Wenn Du Bedienter beim General wärst, ich glaub', Du thät'st ihm die Sichel vom Kragen 'unter-treffen!“

Aus der Instruktionstunde. „Was geschieht, wenn der Herr Major in's Mannschaftszimmer tritt, Hubert?“ — „Er schimpft.“

Unteroffizier: „Rekrut Meyer, wenn Sie sich nicht mehr anstrengen, lasse ich Sie so lange exerzieren, bis Ihre Großmutter in Danzig schwitzt!“

### Aus der Rekrutierungs-Kommission.

Vorsitzender: „Feldwibel, gehen Sie mal nach dem Vorzimmer und stiften Sie dort Ruhe, man versteht ja sonst kein Wort.“

Feldwibel: „Zu Befehl! (geht hinaus und donnert im Vorzimmer also los): Himmelfreudbombenelement, Ruhe sag' ich! Die Kommission versteht ja nix!“

### Zerstreut.

Professor: „Ach! wem gehört denn dieses reizende Kind?“

Amme: „Es ist ja das Ihrige, Herr Professor!“

Professor: „Ist es die Möglichkeit?“

### Anzeigen.

**Fr. W. KRÜGER,**  
Oldenburg,  
Nadorsterstrasse Nr. 41,

**Cigarren-Handlung**  
en gros & en detail

empfehlte sein grosses Lager in fein abgelagerten Cigarren.

**Hannover.**  
**Gasthof „Stadt Oldenburg“**

Kl. Packhofstraße 11.

2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Georgstraße,

frequenterer Gasthof Hannovers,

25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung von 1 Mark bis 1,75 Mark.

H. Battermann.

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie.**

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 M für  $\frac{1}{10}$  durch alle Classen empfiehlt die concessionirte Collection von

**Otto Wulff,**

Oldenburg, Staustraße 21.

Das rühmlichst bekannte  
**Bettfedern-Lager**  
Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

**Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,**  
vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf.,  
prima Halbdaunen nur 1.60 Pf.,  
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pf.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.

Prima federdichten Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl)

— zusammen für nur 11 Mark. —

**Ferd. Bohlmann, Oldenburg,**

Nadorsterstraße 57,

empfiehlt sich zur Anlegung von

**Nöbrenbrunnen**

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Establishments, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Unterfuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.



**Epilepsie.**

Krampf- und Nervenleidende finden sichere Heilung nach einzig dastehender tausendfach bewährter Methode.

Briefliche Behandlung nach Einsendung eines ausführlichen Berichtes, dieselben sind mit Retourmarken zu adressiren:

„Hygiea-Officin“ Breslau II.